

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 83 (1996)
Heft: 3: Arbeitsplatz Schule : gern zur Schule gehen

Artikel: Zu diesem Heft
Autor: Grossenbacher, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Heft

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die letzte Nummer Ihrer Zeitschrift war dem Thema «Arbeitsplatz Schule» aus der Sicht von Lehrkräften gewidmet. Nun wechseln wir die Perspektive und betrachten diesen besonderen Arbeitsplatz aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern. Das mag ungewöhnlich erscheinen. Kinder arbeiten doch nicht, zumindest nicht bei uns! möchte man im ersten Moment einwenden. Doch Lernen ist Arbeit, Schwerarbeit manchmal sogar. Und in der Schule wird von beiden Seiten sehr viel gearbeitet.

Uns interessierte die Frage, wie sich Kinder und Jugendliche an ihrem Arbeitsplatz fühlen. Die Leiden und Freuden von Schülerinnen und Schülern kennen wir zwar aus literarischen Werken oder solchen des Filmschaffens. Wir kennen es auch aus eigener Erfahrung und aus den Erzählungen unserer Kinder. Doch das sind jeweils Einzelzeugnisse, durch die Brenngläser negativer Emotionen verzerrt oder durch die lückenhaft gewordene Erinnerung verklärt.

Nun wurden in der Schweiz verschiedene empirische Untersuchungen zu unserer Thematik durchgeführt. Eine Forschungsgruppe am Pädagogischen Institut der Universität Zürich beispielsweise befragte rund 700 Jugendliche aus den Kantonen Zürich und St.Gallen.

Im Rahmen dieser Untersuchung konnten Schülerinnen und Schüler u. a. auch ihren Wünschen an die Schule Ausdruck geben. Sie wurden aufgefordert, den Satz «Ach, wäre das schön, wenn in der Schule...» mit eigenen Gedanken zu ergänzen. *Wassilis Kassis* hat die Ergebnisse ausgewertet und für die «schweizer schule» aufbereitet. Der Wunsch nach weniger Leistungsdruck steht im Gymnasium im Vordergrund, der Wunsch nach guten Beziehungen bewegt vor allem Mädchen.

Doch nicht nur Wünsche an die Schule waren gefragt, sondern auch negative Gefühle und die Art und Weise, wie Schülerinnen und Schüler damit umgehen, interessierte die Forschungsgruppe. Jugendliche sind sich sowohl ihrer negativen Gefühle wie auch ihres Umgangs damit durchaus bewusst, wie *Anita Blöchliger Moritzi* in ihrem Beitrag zeigt. Unterschiede lassen sich zwischen Jugendlichen verschiedener Altersstufen und verschiedener Schultypen nachweisen. Deutlicher noch tritt der Unterschied zwischen den Geschlechtern hervor. Nach den Äusserungen der Jugendlichen ist Angst am Arbeitsplatz Schule weit verbreitet. Prüfungsangst, Notenangst – das ist als Begleiterscheinung einer selektiven Schule noch zu verstehen. Dass allerdings die Angst vor der Lehrperson an dritter Stelle folgt, stimmt bedenklich.

Auch am Psychologischen Institut der Universität Bern wird Alltag von Schülerinnen und Schülern untersucht. Dort stehen die Belastungen von Jugendlichen im Zentrum, und die Ergebnisse der Befragung von Schweizer Kindern werden mit den Aussagen von Kindern in Norwegen verglichen. *Alexander Grob* beleuchtet einige Ergebnisse der Untersuchung, deren erfreulichstes Resultat sicher ist, dass Schweizer Kinder wesentlich lieber zur Schule gehen als ihre Kolleginnen und Kollegen in Norwegen, obwohl sie mehr arbeiten als die Heranwachsenden im Norden.

Das Fazit, das sich für mich aus den beiden Heften zum Thema «Arbeitsplatz Schule» ergibt: Wie jeder Arbeitsplatz ist auch dieser Teil einer Organisation, die sich entwickeln muss, damit die Bedingungen, unter denen die tägliche Arbeit stattfindet, optimiert werden können. Dabei ist es nötig, auch die Sicht der Kinder und deren Arbeitsbedingungen in die Entwicklung der Schule miteinzubeziehen. Und dies nicht nur unter dem Aspekt der Leistungsförderung, sondern auch des Wohlbefindens.